

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Hossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint

wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags
und Freitags. — Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mk., durch die Post
bezogen 1 Mk. 25 Pf. — Einzelne
Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags und Donnerstags
bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserationspreis
10 Pf. pro dreizehnpaltiger
Corpuszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 76.

Dienstag, den 23. September

1890.

Bekanntmachung.

Die in Gemäßheit von Art. II § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Juni 1887 — Reichsgesetzblatt S. 245 figd. — nach dem Durchschnitte der höchsten Tagespreise des Hauptmarktes Meissen im Monate August d. J. festgesetzte und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirthgen innerhalb der Amtshauptmannschaft im Monate September d. J. an Militär-Pferde zur Verabreichung gelangende Marschourage beträgt

9 Mk. 45 Pf. für 50 Kilo Hafer,
3 = 65 „ = 50 „ Heu,
2 = 62 „ = 50 „ Stroh.

Meissen, am 20. September 1890.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

Bekanntmachung.

Nachdem von dem königlichen Ministerium des Innern im „Dresdner Journale“ und in der „Leipziger Zeitung“ nachstehende

Bekanntmachung.

Infolge des Auftretens der Reblauskrankheit in einem Weinberge des III. Aufsichtsbezirktes sieht sich das Ministerium des Innern veranlaßt, zugleich unter Erinnerung an das in § 4 des Reichsgesetzes, betreffend die Abwehr und Unterdrückung der Reblauskrankheit, vom 3. Juli 1883 (Gesetz- und Verordnungsblatt 1884 Seite 164) allgemein ausgesprochene Verbot der Versendung und Einföhrung bewurzelter Reben, auch das Verbringen sogenannter Blütreben (zur Anpflanzung neuer Rebanlagen bestimmter unbewurzelter Reben) aus den Bezirken der Gemeinden Niederworlha und Weistroppe, des Rittergutes Weletroppe, der Gemeinde und des Rittergutes Wildberg, der Gemeinden Kleinschönberg, Hartha, Constappel, Pinkowitz, der Gemeinde und des Rittergutes Sauerwitz, der Gemeinden Mährsdorf, Gruben mit ihren Ortstheilen Bergwerk, Pegenau, Reppina mit Schloß Scharfenberg und Reppnitz, des Rittergutes Scharfenberg nebst den Vorwerken Pegenau und Reppnitz, der Gemeinde und des Rittergutes Bapdorf in andere Gegenden bei

150 Mark

Strafe für jeden Zuwiderhandlungsfall zu verbieten.
Dresden, den 13. September 1890.

Ministerium des Innern.
(89.) v. Postig-Walkwitz.

Böhr.

erlassen worden ist, wird dieselbe in den betheiligten Amtsblättern hierdurch mit dem Hinzufügen weiter zur Nachachtung veröffentlicht, daß das unbefugte Betreten des von der Reblauskrankheit befallenen Weinberges des Rittergutsbesizers Dehmichen auf Scharfenberg bei 30 Mk. — Geldstrafe oder entsprechender Haft verboten ist.

Meissen, am 19. September 1890.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

Bekanntmachung.

Am 30. dieses Monats ist der 2. Termin Einkommensteuer und der 3. Termin Landrente und Landesculturrente, in der Zeit vom 1. bis spätestens den 14. nächsten Monats das 3. Vierteljahr Schulgeld und der 2. Termin Landesbrandkasse — letzterer in Höhe von 1 Pfennig für jede Beitragseinheit — bei Vermeidung von Weiterungen an die Stadtkämmerei abzuentsichten.

Hierbei sind die Militär-Einquartierungs-Vergütungen auf den Monat August gegen Rückgabe der Quartiersbescheinigungen mit abzuheden.

Wilsdruff, am 20. September 1890.

Der Stadtrath.
Ficker, Brgmstr.

Bekanntmachung.

Die rückständigen Krankenversicherungsbeiträge sind nunmehr bei Vermeidung von Weiterungen bis nächsten Sonnabend den 27. September d. J.,

anher abzuführen.

Wilsdruff, am 22. September 1890.

Der Stadtgemeinderath.
Ficker, Brgmstr.

Kommenden Donnerstag, den 25. d. Mts., Nachmittags 6 Uhr,

öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.

Wilsdruff, am 22. September 1890.

Der Stadtgemeinderath.
Ficker, Brgmstr.

Tagesgeschichte.

Die „Nordb. Allgem. Ztg.“, zurückblickend auf die schlesischen Kaiseritage, sagt, es ist selten so deutlich hervorgetreten, wie die Aufmerksamkeit und Sorge Sr. Maj. des Kaisers sich stets den gesammten Aufgaben des Herrscherberufes zugewendet und wie der Kaiser mit schärfster Aufmerksamkeit auf militärische Dinge die Pflege der auswärtigen Beziehungen zu verbinden weiß. Von dem militärischen Besuch im Norden zurückgekehrt, wo seine gewinnende Persönlichkeit der Wohlfahrt des Reiches und dem Frieden Europas Früchte getragen habe, konnte der Kaiser mit einem einzigen Drucke der von dem Kaiser von Oesterreich gebotenen Freundschaft aller Welt kund thun, daß die Treue des deutschen Herzens über alle möglichen Anfechtungen erhaben bleibe. Die Breslauer Worte Sr. Maj. des Kaisers betreffs des Arbeiterwohles, welche sich an Alle, ohne Unterschied der Parteien und Konfessionen, wenden, weisen die falsche Vorstellung zurück, als ob lediglich ein rein staatliches Vorgehen beabsichtigt sei, um die soziale Frage zu lösen. Wie im Jahre 1813, wo der König rief und Alle, Alle kamen, gelte es gegenwärtig wiederum, die höchsten Güter zu verteidigen, wozu aber die Mitwirkung aller ordnungs- und vaterlandsliebenden Bürger aufgeboden werden

müsse und wobei jede Bevorzugung einer Klasse der Staatsbürger ausgeschlossen sei. Was der Kaiser fordere, sei so klar und kundig, daß das ganze Volk dem Herrscher beistehende zur Erreichung von Absichten, welche auf die Wohlfahrt des ganzen Volkes gerichtet seien.

Nach einer kaiserlichen Bestimmung ist die Einsegnung der von Kriegervereinen u. s. w., Schützengilden u. s. w. beschafften oder an sie verliehenen Fahnen durch einen Geistlichen, selbst wenn dieser hierbei nicht das Ornat trägt, unstatthaft.

Es ist fast unglaublich, mit welcher Theilnahmlosigkeit ein Theil der Arbeiter dem Alters- und Invaliditäts-Versicherungsgesetze gegenüber steht. Obwohl dieses Gesetz den altersschwachen und arbeitsunfähigen Arbeiter vor den drückendsten Sorgen schützen soll, bringt man demselben vielfach nicht nur kein Interesse, sondern sogar ein gewisses Mißtrauen entgegen. Der Aufforderung, sich zeitig die Arbeitsnachweise zu verschaffen, kommt man wenig nach, und die Arbeiter geben sich herzlich wenig Mühe sich über ihre Pflichten und Rechte bezüglich des Gesetzes zu unterrichten. Es wird uns mitgetheilt, daß auf einem größeren Werke Alles gethan worden sei, um die Arbeiter zur Beschaffung der Arbeitsnachweise zu veranlassen, durch Anschlag in der

Fabrik und Beschaffung von Erläuterungen und Gesetzauszügen. Doch Niemand hat sich darum gekümmert, noch den erforderlichen Arbeitsnachweis verlangt. Ein Arbeiter erwiderte bei seiner Entlassung dem Beamten auf die Frage, ob er nicht die Arbeitsnachweisung haben wolle: „Die will ich Euch schenken.“ Und von ähnlicher völliger Theilnahmlosigkeit hört man vielfach sprechen. Bei vielen Arbeitern ist es Gleichgültigkeit, bei vielen Mangel an Einsicht und Verständnis und bei manchen Mißtrauen. Man denkt, es ist doch irgend ein Fallstrick dabei, und von sozialdemokratischer Seite geschieht schon das Nöthige, um die jungen Leute aufzuheben und eine feindselige Stimmung gegen alle Reformen und wohlthätigen Einrichtungen — zumal wenn sie vom Staate kommen — in ihnen zu erzeugen.

Die Bedrohung der Religion durch die Sozialdemokratie. Die behufs Anregung zum Waffenausritt aus der Landeskirche einberufene Volksversammlung hat in Berlin am Dienstag stattgefunden und war von etwa 2000 Personen besucht. Berichterstatter war der Sprecher der freireligiösen Gemeinde, der sozialdemokratische Stadverordnete Vogtherr, welcher mit einer unglaublichen Offenherzigkeit gegen die christliche Religion ankämpfte und durch diese

Leistung einen neuen Beweis für die unangebrachte Milde unseres Strafgesetzbuches lieferte. Der Redner erklärte anfangs, er halte es nicht für zweckmäßig, auch nicht für praktisch richtig, den Grundgesetz auszustellen, daß jeder Sozialdemokrat sofort aus der Landeskirche ausschleide; aber die Religion sei eine Machtfrage, gegen die die Sozialdemokratie kämpfen müsse. Der Einfluß verschiedener Parteien werde durch die Berufung auf eine bestimmte Autorität (auf Gott) gestützt; doch habe man „leider“ noch mit zu vielen unaufgeklärten Volkstheorien zu rechnen, die an die Autorität eines unsichtbaren Wesens glauben. Darum also sei die religiöse Frage von Fall zu Fall zu behandeln. Der Hebel aber zur Vernichtung des Gottesglaubens soll bei der Jugendberziehung eingesetzt werden. Die Schule und die Kirche üben, wie Herr Bogner richtig erkennt, einen großen Einfluß auf die Volksmassen durch die Kinder, und dadurch wird der Sozialdemokratie entgegengearbeitet; daher müsse auf die Jugendberziehung eingewirkt werden. Mit dem „veralteten dogmatischen“ Religionsunterricht zubei „werde den Kindern ein langsam wirkendes Gift eingeträufelt“. Der Glaube an ein Wesen über den Wolken läßt die Hand der Theokratie, so entblüdete sich der Redner nicht zu sagen, um dann unter Beifall der Versammlung mit folgenden Worten zu schließen: Man glaube nicht einmal in den gläubigen Kreisen an die Allmacht jenes Wesens, weil man ja sonst nicht die Lösung der sozialen Frage selbst in die Hand genommen hätte. Das Kirchentum zeige sich auch als wirtschaftlicher Gegner des Volkes im Einzelnen und im Ganzen. Es bekämpfe die politische und wirtschaftliche Bildung des Volkes und ist von uns rund abzuweisen. Den Kindern muß der Weg für eine gesündere Lebensauffassung gebahnt werden und dadurch werden auch Hilfstruppen gewonnen, die mitwirken an dem einstigen Siege des Proletariats.

Berlin, 19. September. Heute früh um 4 Uhr wurde im ersten Stock eines herrschaftlichen Hauses in der Friedrichstraße ein Feuer entbrannt. Zwei Dienstmädchen und zwei Mädchen, 10 und 14 Jahre alt, Kinder des Hausbesizers, verbrannten; ein drittes Kind erlitt so schwere Verletzungen, daß ein Aufkommen sehr zweifelhaft erscheint. Der Brand ist dadurch veranlaßt worden, daß eines der verbrannten Dienstmädchen noch bei Lichte im Bette gelesen hat, darüber eingeschlagen ist und daß dann das brennende Licht verunreinigt auf das Bett der Schlafenden gefallen ist. — Auf der Schöneberger Straße rasten heute zwei scheuende Pferde in eine Kinderhaare. Zwei Knaben wurden getödtet.

Die Festlichkeiten der Sozialdemokraten in Berlin zu Ehren der Ausgewiesenen sollen einen großartigen Charakter annehmen. Der Magistrat ist ersucht worden, am 30. September den Bürgeraal des Rathhauses zum Empfang der Ausgewiesenen zur Verfügung zu stellen. Die Illumination soll Abends 8 Uhr beginnen; am Abend finden große Festlichkeiten statt. Um 12 Uhr Nachts werden Feste gehalten. Eine kleine Revolution, deren Erfolg aber schnell wieder beseitigt wurde, hat aus Anlaß von Verfassungskreisläufen in dem Schweizer Kanton Tessin stattgefunden. Die liberale Partei führte die etwas sehr willkürliche conservatieve Regierung, aber der Bundesraths-Commissar Oberst Künzli aus Bern, der mit einigen Bataillonen Infanterie in Tessin einrückte, beseitigte schnell die liberale Regierung wieder. Außenwärts herrscht in dem Kanton jetzt Ruhe, aber die Dinge stehen immer noch mißlich, denn die Erbitterung der Parteien ist im Wachsen begriffen, und bei dem leidenschaftlichen Charakter der ganz italienischen Tessiner Bevölkerung ist es leicht möglich, daß die Zerwürfnisse von Neuem beginnen werden, wenn die Interventionsstruppen den Rücken kehren. Vorläufig findet nun Anfang October die von den Liberalen geforderte Abstimmung über eine Verfassungsrevision statt.

Die ungarische Regierung hat die Schweineinfuhr aus Serbien wieder gestattet. Darob großer Jubel in Serbien. 80 Ruffabrikanen in Calais schlossen in Folge Differenzen mit ihren Arbeitern die Werksstätten. 5000 Arbeiter wurden hierdurch arbeitslos.

Die an die französische Grenze gelangten Nachrichten aus Madrid schildern die dortigen sanitären Verhältnisse als besorgniserregend. Mehr als 1000 Personen seien an den Blattern erkrankt; die Familien, die ihren Sommeraufenthalt im Norden genommen haben, scheuten sich, nach Madrid zurückzukehren.

London, 20. September. Aus Lissabon wird gemeldet: Die Königin wurde gestern auf einer Spazierfahrt von der Volksmenge thätlich insultiert. Die Polizei mußte mit blanker Waffe einschreiten, um die Königin zu schützen.

New-York, 20. September. Die Eingeborenen der Carolininsel revoltierten, griffen das in Bau befindliche Fort an und tödteten hier 32 spanische Soldaten. Spanische Kriegsschiffe sind sofort dahin abgegangen.

Yokohama, 19. September. Die türkische Fregatte „Estrogul“ und der türkische Postdampfer „Musashi Moru“ gingen während eines Sturmes an der Südwüste unter. Von dem Postdampfer sei die ganze Mannschaft, Eimen ausgenommen, ertrunken, von der Fregatte seien 6 Offiziere und 57 Mann gerettet. Unter den Ertrunkenen befindet sich der Capitän Ali Bey und der Vice-Admiral Osman Pascha, welcher letzterer vom Sultan mit einer Decoration für den Mikado entsendet und vom Mikado am 23. Juni empfangen worden war.

Nach Nachrichten aus Yokohama betrug die Zahl der bei dem Untergang des Panzerdampfers „Estrogul“ ertrunkenen 589; gerettet wurden 66 Personen.

Vaterländisches.

Wilsdruff, den 22. September. Der sehr geehrten Einwohnerschaft von Wilsdruff und Umgegend wird hierdurch bekannt gegeben, daß am 29. und 30. September d. J. der Kontoren- und Organisten-Verein der Kreisbauernschaft Dresden in Wilsdruff tagen wird. Ueber das spezielle Programm für beide Festtage wolle man im Annoncentheile nachlesen. Das Festcomité bittet ebenso dringlich wie herzlich dem Wohnungsausschuß, welcher in nächster Zeit seinen Umgang halten wird, freundlichst mit Freiquartieren zu unterstützen. Auch bitten wir an beiden Tagen unserm Städtchen durch Fahnenstempel und sonstige Dekoration ein festliches Gewand anzulegen. Da an beiden Tagen Concerte stattfinden und der etwaige Ueberschuß derselben nach Abzug bedeutender Kosten den hiesigen Kirchenchorleuten und einer zu begründenden Chorhalle verbleibt, so darf man bei der Niedrigkeit der Preise

in Anbetracht des Gebotenen gewiß recht zahlreiche Beteiligung erwarten. Wilsdruff und Umgegend wird nicht veräumen, seinen Kunstsinne durch reges Interesse an allen Veranstaltungen des Vereins zu betheiligen. Alle Zusammenkünfte als Montag den 29. 10—12 Hauptversammlung im „Löwen“, 8 Uhr Abends Comers mit Ansprachen, ersten und humoristischen Vorträgen im „Hotel Löwe“, Dienstag den 30. 9—11 Uhr Mitgliedervorträge in der Stadtkirche sind frei für Jedermann. Das Festmahl, Couvert 1,50 Mk. findet am 30. September Mittags 1/2 1 Uhr im „Hotel Adler“ statt. Herrschaften, die sich an der Tafel zu betheiligen wünschen, wollen sich bis 28. September bei Herrn Hotelier Siegel oder Kantor Hienisch melden. Beim Besuch aller Veranstaltungen bitten wir um möglichste Pünktlichkeit. Die Inhaber gelöster Plätze in der Kirche werden freundlichst ersucht, dieselben aufzuschließen, und für das Kirchenconcert freizugeben, da der wohlwollende Kirchenvorstand dem Vereine unser Gotteshaus zu den Aufführungen zur Verfügung gestellt hat.

Dresden. Se. Maj. der König hat der hiesigen Kreisbauernschaft 5000 Mk. für die durch die Elbhochfluth geschädigten überweisen lassen.

Das Königreich Sachsen ist das Land der Schulen. Die Zahl der Volksschulen allein betrug am 2. Dez. 1889 2205, hierunter 1985 einfache, 205 mittlere und 12 höhere Volksschulen. Die Stadt Dresden allein unterhält 44, Leipzig 27, Chemnitz 25 Volksschulen. Die Zahl der Lehrstellen beträgt 7053, in Dresden allein 734, in Leipzig 662, in Chemnitz 325. Da aber außerdem noch Vikare und Nebelndelehrerinnen angestellt sind, so wuchs die Zahl der thätig wirkenden Lehrkräfte auf 10042 an. Die Zahl der von diesen Lehrkräften unterrichteten Schüler ist eine ganz gewaltige, 578794. Die Stadt Dresden allein läßt in ihren Volksschulen über 32000 unterrichten, Leipzig über 28000, Chemnitz 19464. Bemerkenswert ist die Thatsache, daß Dresden unter seinen 44 Volksschulen nur eine höhere und drei einfache hat, die 40 übrigen verfolgen das Ziel der mittleren Volksschulen. Leipzig kennt überhaupt nur die mittlere Volksschule; Volksschulen, welche ein höheres oder auch ein niederes Ziel verfolgen, unterhält die Stadt als solche nicht. Die höhere Volksschule gilt als Ständeschule, was sie in Wirklichkeit auch ist, ihre Unterhaltung bleibt daher dem Privatbetriebe überlassen. Außer den öffentlichen Volksschulen giebt es in Sachsen noch 1934 Fortbildungsschulen, hiervon 16 für Mädchen, 1912 Fortbildungsschulen sind mit den Orlaufschulen verbunden, 22 sind selbstständig. Die Zahl der Schüler in den öffentlichen Fortbildungsschulen beträgt 75 935, hierunter 1279 Mädchen.

Gedenket der Ueberfluthen! Wenn je einem Aufrufe zur Wohlthätigkeit offene Herzen und Hände zu wünschen sind, dann ist es diesem Appell für die Nothleidenden! Die Hochwasserschäden in diesem Herbst sind viel bedeutender und umfangreicher als in früheren Jahren und die Noth der Betroffenen eine um so größere, da Niemand eine so ausgedehnte Kalamität voraussehen konnte. Das „große Wasser“ ist in manchen Gegenden so unerbittlich gekommen, daß die überraschten Bewohner nichts weiter retten konnten, als das nackte Leben. Ernte und Saat sind in vielen Niederungen total vernichtet worden, und selbst, wenn sich das Wasser verlaufen hat, ist der Acker für längere Zeit unbefahrbar, da eine dicke Sandschicht jede Vegetation im Keime erstickt. Da ist ein Appell an die allgemeine Wohlthätigkeit dringend geboten; kann man doch die großen Ueberfluthungen, von welchen ganz Deutschland dieses Jahr heimgeschickt wird, fast als ein „nationales Unglück“ bezeichnen! Darum ist auch ein Aufruf an die Opferbereitschaft des ganzen großen Volkes gerechtfertigt, also: „Alle Mann zur Hilfe!“

Ein sehr bedauerlicher Fall trug sich am 17. d. M. in Zehren b. Meissen zu. Der Gasthausbesitzer Köhler beauftragte einen Knecht, nach dem Felde zu fahren und Kartoffeln zu holen, und der Knecht fuhr mit einem zweispännigen Wagen hinaus. Das Feld liegt von Meissen aus rechts der Straße hinter der Dampfschiffs-Restaurations von Lademann. Dort hatte die Hochfluth ein wohl 20 Meter langes und 10 Meter breites Loch von etwa 8 Meter Tiefe gerissen. Der Knecht fuhr eben mit seinem leeren Wagen um das Loch herum, da wälzte plötzlich der Fußboden unter ihm und Pferde und Wagen verschwanden im Wasser, eine Rettung derselben war unmöglich. Das Wasser hob aber zum Glück den Wagenkasten ab und auf diesen kletterte der Knecht an das Land. Beide Thiere, ein Paar Pferde für 1600 Mk., sind ertrunken. Mit Hilfe eines von Herrn Sehardt im Spitzhaus herzugeholten Kahnes und zweier Pferde wurden die beiden ertrunkenen Thiere an das Land geschafft. Dem Knecht soll eine Schuld an dem Vorfall nicht treffen, das Erdreich war eben vom Wasser unterspielt und hatte deshalb nachgegeben.

Die Meißner Landwirtschaftliche Schule, welche Michaelis 1879 vom Landwirtschaftlichen Kreisverein Dresden ins Leben gerufen wurde und unter Oberraufsicht des Königl. Ministeriums des Innern steht, eröffnet Dienstag, den 21. October d. J., ihren 12. Unterrichtscurfus und für denselben jetzt schon wieder eine größere Anzahl von Schülern angemeldet worden. Im Eröffnungsjahre betrug die Schülerzahl 27, im letzten Winter dagegen 82. Diese Zahlen beweisen, daß die Schule die ihr zugewiesene Aufgabe richtig erfüllt und in einer den praktischen Bedürfnissen eng angepaßten Weise gelöst hat. Zu wünschen bleibt demnach nur noch, daß auch fernerhin unsere Landwirthe die großen Vortheile, welche ihnen unsere ausschließlich der Hebung der Landwirtschaft dienende Schule bietet, richtig würdigen und derselben ihre Söhne zahlreich anvertrauen; der sachgemäßen Unterweisung und der sorgfältigsten Ueberwachung durch die sieben an der Schule wirkenden Lehrer dürfen dieselben versichert sein. Lehrgegenstände sind: Deutsch, Rechnen, Geometrie, Pflanzen-, Thier-, Gesteins- und Bodenkunde, allgemeine und Ackerbauchemie, Naturlehre, Acker- und Pflanzenbau, Betriebslehre, Buchführung, Verwaltungslehre, Thierzucht und Thierheilkunde, geometrisches, Plan- und Freihandzeichnen und Turnen. Die aufzunehmenden Schüler müssen die Ziele der einfachen Volksschule erreicht haben und sollen thätigst schon einige Zeit in der Landwirtschaft praktisch beschäftigt gewesen sein. Der Curfus dauert ein Jahr, kann in zwei auf einander folgenden Winterhalbjahren oder von Ostern zu Ostern, bezw. von Michaelis bis zu Michaelis absolvirt werden und befreit der einjährige erfolgreiche Besuch

der Schule von dem dreijährigen der allgemeinen Fortbildungsschule. Die Kosten, welche der Besuch der Anstalt verursacht sind, dank der reichen pecuniären Unterstützungen, welche das Königl. Ministerium des Innern sowohl als der Landwirtschaftliche Kreisverein Dresden, sowie die Stadt Meissen derselben zu Theil werden lassen, verhältnißmäßig gering, dürften im übrigen aber auch ein Capital bilden, welches nach Rückkehr der Schüler an den heimathlichen Herd durch das gereifte Verständnis für die ihrer harrenden Aufgaben reichliche Jinsen trägt. Anmeldungen nehmen entgegen und jede weitere Auskunft über die Einrichtungen der Schule ertheilen die Herren Geheimrath Delonow und Direktor Endler.

Leipzig. Für Damen gestaltet sich die dauernde Gewerbeausstellung Promenadenstraße No. 8 ganz besonders interessant indem z. B. am ersten Messonntag (28. Septbr.) Nachmittags in der Musterküche eine Waschmaschinenprobe veranstaltet wird, gelegentlich welcher den Hausfrauen Gelegenheit geboten ist, sich von der Wirkung der verschiedenen Maschinen durch Augenschein zu überzeugen. Außerdem finden in der Ausstellung Mittwoch, Freitag und Sonntag Nachmittags Vorführung neuer leichterlembarer weiblicher Handarbeitsmethoden statt, was mit Rücksicht auf kommende Weihnachtszeit für manche Geschenkeberin von Interesse sein dürfte. Besonders ist zu beachten, daß die Ausstellung während der Messe bis Abends 9 Uhr geöffnet sein wird.

Am Dienstag Abend erhielten zwei in der Wollkämmerei zu Leipzig beschäftigte Arbeiter den Auftrag, den Dampfessel zu repariren. Zu diesem Behufe stiegen denn auch die Beiden in den Kessel hinein, versäumten aber das sogenannte Mannloch, durch welches die sich im Kessel entwickelnden Gase ihren Abzug nehmen, zu öffnen. Als man nach einiger Zeit die Beiden im Kessel nicht mehr arbeiten hörte und sich nach ihnen umsah, lagen sie Beide besinnungslos am Boden und es ergab eine nähere Untersuchung, daß einer der Beiden bereits gestorben war. Der andere wurde zwar noch lebend in das Krankenhaus gebracht, ist aber kurz darnach auch verstorben. Einer dritten Person ist ein Verstoß an dem Unglücksfalle nicht beizumessen.

Das königliche Landgericht zu Leipzig verurtheilte am Sonnabend den Besitzer und Redacteur der deutschfreisinnigen sozialdemokratischen „Bürgerzeitung“, Adolf Thiele, wegen Beleidigung des Herrn Stadtrath Suchland in Wurzen zu 5 Monaten Gefängniß und zu einer an den als Nebenkläger auftretenden Beleidigten zu zahlenden Buße von 300 Mk., sowie wegen Beleidigung des Herrn Bürgermeisters Schwalbe zu Dahlen zu 150 Mk. Geldstrafe. Von einer weiteren Anklage der Beleidigung des Herrn Stadtrath Suchland wurde Thiele freigesprochen. Auf Freiheitsstrafe wurde erkannt, da, wie in der Begründung des Urtheils ausdrücklich hervorgehoben ist, die ganze Veröffentlichung darauf hinbeutet, daß es nur die Lust am Skandal war, welche Thiele zur Veröffentlichung des angeblichen Vorfalles bewogen hat.

Die Leipziger Buchhandlungsfirma Hirt u. Sohn wurde von einem ihrer Angestellten um ca. 30000 Mk. geschädigt. Als die Kriminalpolizei am Mittwoch früh in Reudnitz den Buchhalter, Namens Kretschmar, verhaften wollte, erschloß sich derselbe mittels Terzerolls und entzog sich so seinem irdischen Richter. Die Firma ist aus dem Vermögen Kretschmar's hinreichend für ihren Verlust gedeckt.

Ein dreier Diebstahl wurde kürzlich Nachts in dem Dorfe Schweinsburg bei Grimmitzsch ausgeführt. Der Wauer Gerber tadelst hatte zwei Schweine im Stalle und eins derselben wurde nicht nur in höchst frecher Weise gestohlen, sondern auch gleich auf einem Felde hinter dem Hause geschlachtet. Die Eingeweide liegen die Diebe liegen, mit dem Fleische aber verschwanden sie.

In wenigen Monaten, d. h. am 1. Januar 1891, wird voraussichtlich das Reichsgesetz über die Invaliditäts- und Altersversicherung in Kraft treten, wohl das wichtigste Gesetz, welches bis jetzt im deutschen Reich erlassen ist. Mehr als zehn Millionen Arbeiter haben nach demselben nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, sich ein bestimmtes Einkommen für den Fall ihrer Invalidität und für ihr Alter zu verdienen und Hunderttausende von Arbeitsgebern müssen bei der Versicherung mitwirken. Alle diese bedürfen aber der verschiedenartigsten Belehrung über die einzelnen Bestimmungen des Gesetzes, und solche finden sie in dem Schriftchen von Max Haller: „Das neue Gesetz über die Invaliditäts- und Altersversicherung.“ Leipzig, Verlag der Serig'schen Buchhandlung. Dasselbe behandelt in einer für Jedermann, auch für den einfachsten Arbeiter, verständlichen Sprache und in Gesprächsform (Fragen eines Belehrungsbedürftigen, Antworten eines Sachkundigen) alle Hauptregeln und alles Wissenswerthe aus dem Gesetze, so daß jeder Leser erfährt, ob er zu den Versicherungspflichtigen gehört, was er zu thun hat, um dem Gesetze nachzukommen, wie viel er bei der Versicherung zu zahlen, wie viel er dafür einst zu fordern hat u. c. Zwei beigefügte Tabellen und ein alphabetisches Register geben Gelegenheit, sich auch später über etwaige einzelne Unklarheiten durch Nachschlagen zu vergewissern. Der Preis des Schriftchens ist höchlichst niedrig, auf 60 Pf. bemessen.

In Voigtsdorf b. Sayda im Erzgebirge erthug sich nach vorausgegangenem Zwiste mit seiner Familie der Gutbesitzer Bellmann. Der Knecht Bellmann's, welcher später auf's Feld nachgestellt war, sah ihn im Busche neben seinem Pferde erhängt an einem Baum. Bellmann, Anfangs der 30er Jahre, hinterläßt sechs kleine Kinder, wovon die jüngsten drei noch des Laufens unkundig, die Familie ist deshalb in tiefe Betrübnis versetzt.

Vermischtes.

Seinen Schwiegervater vernehmlich erschossen hat kürzlich der Pastor Mayer in Stadtdendorf. Es ist dies der Pastor Naguse aus Gulow. Beide Geistliche hatten sich nach dem Dorfe Golmbach zum Besuch eines Bruders des Meyer, der dort Forstmann ist, begeben, denselben aber nicht zu Hause angetroffen. Pastor Naguse besah die an den Wänden hängenden Bilder, während sein Schwiegervater sich mit einem Gewehr zu schaffen machte, welches sich plötzlich entlud. Die ganze aus Rehpollen bestehende Ladung drang dem Pastor Naguse in den Rücken und führte nach fünf qualvoll verlebten Stunden den Tod des Verletzten herbei. Meyer ist mit der Tochter des Verstorbenen erst seit ganz kurzer Zeit verheiratet.

* 8000 Küsse verkauft. In der nordamerikanischen Stadt Mattituk wurde für wohlthätige Zwecke eine Verkaufsmesse veranstaltet, wobei viele junge Damen der guten Gesellschaft als Verkäuferinnen Furore machten, als sie vorstiegen, ihre Küsse, und zwar billig, 25 Cents per Kuß, zu verkaufen. Eine Kasse von Herren fand sich ein. Manche zahlten für 50 Küsse, von einer Dame zur andern gehend. Die Ziffer stieg auf 8000 mit einem Erlöse von 2000 Dollars. Amerikanische Blätter empfehlen nachbringende Nachahmung durch die ganze Länge und Breite der Vereinigten Staaten.

* Ein ganz aus Kohlen erbauter umfangreicher Palast mit Thürmen und Thoren wird demnächst — so schreibt die „Albion-Staatszeitung“ — die gewerbliche, 17 000 Einwohner zählende Stadt Ottumwa, die Hauptstadt des an Illinoisgraben Kohlen so reichen Countys Wapello im südlichen Iowa, zieren. Die Kohlenlager in der Umgegend von Ottumwa liefern das Baumaterial für dieses Gebäude, welches in einer „der gesunkenen Welt“ genannten, einst vom Flusse durchströmten Höhlenvertiefung auf gewaltigen, ebenfalls aus Kohlen gebildeten Pfeilern errichtet wird. Das Kohlenstößwerk wird eine Fläche von 230 Fuß Länge und 130 Tiefe bedecken und trotz seines großen Umfangs nur 30 000 Dollars kosten. Die mächtigen, als Bausteine dienenden Kohlenstöße werden in roten Mörtele eingelegt, und so wird dem Bau eine große Festigkeit verliehen werden. Das Innere wird eine Menge Zimmer und u. A. auch einen Theateraal enthalten, der Raum für 8000 Personen gewähren soll. Die Hauptanziehungspunkte des Palastes werden außer diesem Theater ein künstlich nachgeahmtes Kohlenbergwerk in vollem Betriebe und ein hübsch angelegter Garten mit einem Wasserfall bilden. In das Kohlenbergwerk gelangt man mittelst zweier Fahrstühle von dem 150 Fuß hohen Hauptthurm des Gebäudes aus und man kann dort einen klaren Einblick in den Betrieb einer Kohlenmine gewinnen. Der seltsame Bau soll schon im September fertiggestellt sein und man hofft, das Präsident Harrison bei seiner Einweihung zugegen sein wird.

Den Kopf behalte oben.

Den Kopf behalte oben,
Nuch in der größten Noth,
Nicht jedem Sturm folgt Schiffbruch,
Nicht jedem Kampf der Tod.

Den Kopf behalte oben,
Ob auch der Donner kracht
Und Blitze Dich umtoben
In schwarzer Schreckensnacht.

Den Kopf behalte oben,
Wenn Dich bedroht Gefahr,
Denn ohne Gottes Willen
Kriimmt sie Dir doch kein Haar.

Schau fest mit kühnem Auge
Die sehr Drangsal an;
Und sei mit Grottertrauen
Ein echter, ganzer Mann.

Schon Mancher stand verlassen
Und einsam in der Welt,
Dem Gott bei freihem Wagen
Den Arm zur That gestählt.

Und mancher krave Streiter,
Stand er kühn zur Wehr,
Hat kühn sich durchgeschlagen
Durch seiner Feinde Heer.

Drum heis den Kopf nur oben,
Nuch in der größten Noth,
Dft folgt ja doch dem Sturme
Ein herrlich Morgenroth.

W. o. Kleist

Unübertrefflich.

Kein Heilmittel verdient soviel Aufmerksamkeit, wie Warner's Safe Cure, welches sich geradezu als unentbehrlich bei Behandlung von Leiden der Leber, Nieren und Harnorgane bewiesen hat und deshalb mit höchster Genugthuung auf die große Zahl seiner Heilresultate zurückblicken kann. Tausende und Abertausende verdanken Warner's Safe Cure ihre Gesundheit, was die zahlreichen Atteste und Dankschreiben von hohen und höchsten Personen bekunden. Kranke, mit solchen Leiden behaftet, sollten niemals verflämen, dieses Heilmittel in Anwendung zu bringen. Zu beziehen à Ml 4 Flasche von Löwen-Apoth. in Wilsdruff.

!!Sehr wohlgeschmeckend!!

aber viel gesunder und nahrhafter als der schädliche und theure Bohnenkaffee ist unser vorzüglicher Kaffee. Derselbe ist fein gemahlen, ohne Zus. fertig zum Kochen, auch künstlich aromatisirt. Hier nur einige Urtheile aus Tausenden herausgegriffen: Ihr Kaffee schmeckt und auszeichnet und können ihn nicht mehr entbehren, ist für die Gesundheit vorzüglich. G. Engel, pens. Lehrer in Neipolditzsch, Polz. — Da uns Ihr Kaffee sehr gut gefällt, bitten wir um Zusendung von 1/2 Str. u. u. Harrer Engel in Weibach, Wegfurt. — Sind auch mit dieser Sendung außerordentlich zufrieden und können Ihr Fabrikat nur jedermann empfehlen. Frau Pastor Hoff in Heimst. b. Eisenberg. — Ihr Kaffee schmeckt brillant und können wir keinen andern mehr trinken. M. Wegner, Gutbesitzer in Buchhofmühle bei Schlopp. — Da uns Ihr Kaffee sehr gefällt, bitten wir um Zusendung von 500 Pfund u. u. Waisenhaus in Landskühl (Polz). — Ihr Fabrikat ist untreulich das Beste, das ich bis jetzt kennen gelernt habe; es steckt wahrlich Gottes Segen in demselben u. G. Eichler, Garteninspektor in Bernigrode u. i. u. Wir senden auch an Privatleute 10 Pfund brutto zur Probe, franco gegen Nachnahme für 3,50 Ml. Ein Versuch genügt, dauernd Kunde von uns zu werden. Fabr. Adresse: L. Boor & Cie., Fischbach o. b. Nahe.

Weintrauen
5 Kilo M. 2,80 franco sammt Korb vorzüglich verpackt.
Feinster beller Tafelhonig in Blechbosen a 5 Kilo franco M. 5,50 gegen Postnachnahme.
Anton Tohr, Weinbergbesitzer, Werschetz (Ungarn).

Reine Ungarweine.
4 Liter feinsten abgelagerten Weiß- oder Rothwein (Auslese) Ml. 3,40, franco sammt Flaschen gegen Postnachnahme.
Anton Tohr, Weinbergbesitzer, Werschetz (Ungarn).

4 Liter prima Tokayer Ausbruch Ml. 8.—, Menecher Fett- ausbruch Ml. 6.—, Nüster Muskatenausbruch Ml. 6.—, franco sammt Flaschen gegen Nachnahme. Anton Tohr, Werschetz, Ungarn.

Hemden-Barchent.

Beste Glässer und süddeutsche Fabrikate. Verbürgt waschecht. Glatt rosa und rosa weiss gestreift.

Einseitig geraucht, Meter 40, 44, 50, 75 Pfg.
Zweiseitig geraucht, Meter 44, 55, 70, 85 Pfg.

Bunt gestreift,
bedeckte und zarte, helle Muster in hundertfacher Auswahl.
Ein- und zweiseitig geraucht,
Meter 32, 33, 46, 50, 58, 65, 75, 80 Pfg.

Bedruckt Hemden-Barchent,
waschecht, schwarz-weiß gestreift,
Meter 35, 38, 44, 53 und 55 Pfg.

Baumwollner bedruckter Flanell

zu Morgenanzügen, Blousen, Jacken etc. in reizenden hellen und dunklen Mustern,
Meter 55, 65, 70 und 80 Pfg.

Gebleicht und ungebleicht Cord-Barchent

für Unterbeinkleider u. Negligézwecke.

Lama

Gestreift halbwooll. Lama	Meter 110, 125, 140 Pfg.
Reinwooll, gestreift und karrirt Lama	Meter 125, 140, 160 Pfg.
Einfarbig reinwooll. Lama	Meter 175, 250, 300 Pfg.
Reinwooll. Kleider-Lama, elegante Muster	Meter 210, 240, 280 Pfg.
Reinwooll. Jacquarel- und Velour-Lama	Meter 250, 280, 400 Pfg.

Rock-Flanell.

Reine Wolle. Schwere griffige Qualitäten.

Einfarbig roth, carmoisin, bordeaux, chamols, blau, mode, grau etc.
Meter 160 und 190 Pfg.

Karrirt, reichste Auswahl neuester Muster,
Meter 175 und 190 Pfg.

Cooper-Rockflanell, neu und elegant,
Meter 200 Pfg.

Woll dick (halbwooll. Rockzeuge).

80/85 cm gestreift und karrirt Woll dick	Meter 53 und 70 Pfg.
80/80 cm Prima Cooper-Woll dick	Meter 80 und 90 Pfg.
85 cm Beige Woll dick, feinste Streifen	Meter 90 Pfg.
80 cm glatte Schürzen-Zeuge	Meter 53, 65, 70 Pfg.

Für Händler ganz besonders vortheilhaft.

Muster bereitwilligst und franco.

Robert Bernhardt

Dresden, Freiburger Platz 24.

Bekanntmachung.

Sonnabend, als den 27. September, Vormittags 10 Uhr, sollen auf dem früher Rensch'schen Felde allhier circa 50 Zellen Kartoffeln in einzelnen Posten versteigert werden. Näheres ertheilt **Güldner**, Mairenmstr.

Speisekartoffeln
kauft jedes Quantum **A. Ledrich**, Deuben.

Eucalyptus-Bonbons
von Apotheker **M. Waltsgott** in Halle a. S. werden ärztlich warm empfohlen als das **angenehmste und hervorragendste** Genußmittel bei allen **Hals- und Brustleiden**. In Beuteln à 50 und 25 Pf. in der Apotheke zu Wilsdruff.

Arnica-Haaröl, ein balsamischer Auszug der grünen Arnicapflanze, ist das **Wirksamste und Unschädlichste** gegen **Haarausfall** und **Schuppenbildung**. Flaschen à 75 u. 50 Pf. in der Apotheke in Wilsdruff.

Wurfmaschinen

empfehlen in vorzüglicher Qualität, doppelte und einfache, zu ganz billigen Preisen **Schmiede Hejendorf**. **Wilh. Mehlig**.

Bendend weissen Teint
erhält man schnell und sicher,

Sommersprossen verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von **Bergmann's Liliemilchseife** allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. Verkauf a Stück 50 Pf. bei Apotheker **Tzschaschel**.

Rot- und Weiss-Weine

à Flasche von 100 Pf. an. Vorzügliche, garantiert reine Tischweine, direct von den leistungsfähigsten Weinbauern bezogen. **Probieren** in meiner Kellerstube gratis, nach Auswahl versende franco gegen Einsendung von 10 Pf. pro Probe für Glas, Verpackung und Porto. — Preisliste gratis und franco. — **Robert Zschimmer, Nossen.**

Donnerstag eintreffend

Schellfisch, Vid. 26 Pf.,

empfehlen **Eduard Wehner** am Markt.

Natur-Weine
Oswald Nier
BERLIN
ungegypste
Chemisch unterwacht garantiert reine gesunde naturliche Weine
zu haben in Wilsdruff bei **Eduard Wehner** am Markt „zur alten Post.“

Ein Haus

mit Hofraum oder Garten im Preise von 4500—6000 Mk. wird zu kaufen gesucht. Adressen bittet man unter Hauskauf in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.



Schlachtpferde

werden jederzeit gekauft und, wie bekannt, mit höchsten Preisen bezahlt in der Hofschlächterei von **Oswald Nier**, (früher Hofschlächter bei Hofschlächter Hartmann), **Potschappel**.

Schlachtpferde

kauf zum höchsten Preise **Bruno Ehrlich** Deuben.

Ein Geldtäschchen

mit Inhalt ist auf dem Wege von Limbach nach Blankenstein gefunden worden. Der rechtmäßige Eigentümer kann selbiges abholen beim **Gemeindevorstand in Limbach**.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 19. September.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mk. 20 Pf. bis 2 Mk. 30 Pf. wurden eingebracht 190 Stück und verkauft: starke Waare, 7 bis 8 Wochen alt, das Paar 30 Mk. — Pf. bis 36 Mk. — Pf. Schwächere Waare das Paar 18 Mk. — Pf. bis 27 Mk. — Pf.

Weizen, 20. September. 1 Ferkel 6 Mk. — Pf. bis 12 Mk. 50 Pf. Eingebracht 240 Stück. 1 Kilogramm Butter 2 Mk. 20 Pf. bis 2 Mk. 52 Pf.

Dresden, 19. September. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm: Weizen, weiß, 190—195 Mk., Weizen braun, 180—190 Mk., Korn 165—175 Mk., Gerste 150, bis 165 Mk., Hafer 130—140 Mk. — Auf dem Markte: Hafer pro Hectoliter 7 Mk. — Pf. bis 9 Mk. — Pf. Kartoffeln pro Hectoliter 4 Mk. 50 Pf. bis 5 Mk. — Pf. Butter 1 Kilogramm 2 Mk. 20 Pf. bis 2 Mk. 70 Pf. Heu pro Centner 3 Mk. — Pf. bis 3 Mk. 80 Pf. Stroh pro Schock 30 bis 32 Mk. — Pf.



Allgemeines Programm

Cantoren- und Organistenvereins der Kreishauptmannschaft Dresden.

Montag, den 29. September: 10—12 Uhr **Hauptversammlung** im **Hotel Löwe**. Vorträge: a. „Der Gesangunterricht in der Volksschule nach den heutigen Anforderungen“. Referent: Herr **B. Schmidt**, Cantor in Oberoberwitz. b. „Ueber Aussprache und gute Betonung mit Beispielen und Hinweis auf Entstehung falscher Aussprache“. Referent: Herr **Alberti**, Zittau. (Dazu **freier Eintritt** für Jedermann.) 3—5 **Kirchenkonzert** siehe Programm. Abends 8 Uhr **gesellige Vereinigung** im **Hotel Löwe** mit Ansprachen, ernstern und heiteren Vorträgen. (**freier Eintritt**.) **Dienstag**, den 30. September: Früh 6 Uhr Choralblasen vom **Kathausurme**. 9—11 Vorträge der Mitglieder in der Kirche. (Gesang, Violine, Orgel.) **freier Eintritt**. 11—12 Orchestermusik auf dem Marktplatz. 1/2 Uhr **gemeinsames Mittagmahl** im **Hotel Adler**. (Tischmarke 1.50 Mk.) 3 Uhr **gemeinschaftlicher Spaziergang** nach dem **Lindenschlößchen**. Lebhaftige Beteiligung der Bürgerschaft erwünscht. Abends 7 Uhr **weltliches Konzert** im **Hotel Adler** mit **Ball**.

Geistliche Musikaufführung in der Kirche zu Wilsdruff.

Montag den 29. September 1890, Nachmittag 3 Uhr, bei Gelegenheit des **Vereinstages der Cantoren und Organisten der Kreishauptmannschaft Dresden** unter Mitwirkung der Konzertsängerin **Frl Olga Gastejer**, des Königl. Kammermusikus **Herrn A. Stenz**, der Organisten **Herrn P. Janßen** und **E. Höpner**, des Stadtmusikdirektors **Herrn A. Jahn** und der Männergesangsvereine „**Liedertafel**“ und „**Sängertranz**“ unter Leitung ihrer Dirigenten des Herrn **Schulbibliothekar Gerhardt** und Cantor **Hienßsch**.

1. **I. Satz der Dmollsonate** v. J. S. Löffler. (Herr Cantor **Hienßsch**)
2. **Hymnus** für Männerchor und Orchester v. **H. Mohr**.
3. **Abendlied** für Violoncello und Orgel op. 72, No. 2 von **Dok. Wermann**. (Herrn **A. Stenz** und **E. Höpner**)
4. **Gesang der Königin Maria v. Schottland** von **Alb. Becker**. (Frl. **Olga Gastejer**.)
5. **Sonate** für Orgel (op. 45 Gmoll, 1. Satz) von **Dok. Wermann**. (Herr **P. Janßen**)
6. **Nur in des Herzens** (Männerchor) v. **J. Flemming**.
7. **Fantasia** für Clarinette und Orgel über „**Wie schön leuchtet der Morgenstern**“ von **A. Loh**. (Herr **A. Jahn** und **L. Hienßsch**)
8. „**O hätt' ich Jubals Harf**“ Arie aus **Josua** von **G. Fr. Händel**. (Frl. **Olga Gastejer**.)
9. **Andante religioso** für Violoncello und Orgel von **Soltermann**. (Herrn **A. Stenz** u. **E. Höpner**)
10. **Dankgebet** für Männerchor, Orgel und Orchester von **E. Kremser**.

*) Mitglied des Vereins.
Preise: Altarplatz mit Seitenlogen à 75 Pf. Vorbere Frauenbänke 50 Pf. Hintere Frauenstände und 1. und 3. Empore 30 Pf.

Weltliche Musikaufführung

Dienstag den 30. September im Hotel Adler.

1. **Jubelouverture** für Orchester von **Bach**.
2. **Festgesang an die Künstler** Männerchor, Soliquartett m. Orchesterbegleitung v. **Mendelssohn-Bartholdy**.
3. **Violoncello-Vorträge** mit Pianofortebegleitung
a. **Adagio** aus der Sonate **pathétique** von **L. v. Beethoven**.
b. **Melodie** von **A. Rubinstin** bearbeitet v. **Popper**.
4. „**Der Hirt auf dem Felsen**“ Scene für Sopran, Clarinette und Pianofortebegleitung v. **Franz Schubert**.
5. **Rondo brillante** in Es für Pianoforte von **E. M. v. Weber**.
6. **Chorgesänge: Coreley** von **Jr. Sülzer**.
Neue Coreley v. **Dok. Wermann**.
Pause.
7. **Sängers Gebet**, Unifono-Gesang mit Orchesterbegleitung von **Köpfer**.
Die Klavierbegleitung hat der Organist **Herr E. Höpner** gefälligst übernommen.
Anfang 7 Uhr.
8. **Klavervorträge:**
a. **Nocturno** von **J. Field**.
b. **Capriccio** (Emoll) v. **J. Mendelssohn-Bartholdy**.
9. **Lieder** mit Pianofortebegleitung
a. **Beim Erwachen** (op. 65 No. 5) v. **D. Wermann**.
b. **Aufträge** von **Rob. Schumann**.
c. „**Von Neuem kam der Mai ins Land**“ von **E. Reinecke**.
10. **Streichquartette:**
a. **Träumerei** von **Diabli**.
b. **Liebesträume** von **Gjibulla**.
11. **Einleitung und Polonaise** op. 3 für Klavier und Violoncello von **Jr. Chopin**.
12. **Doppelchor** a. „**Deipus in Colonos**“ v. **J. Mendelssohn-Bartholdy**.
Die Klavierbegleitung hat der Organist **Herr E. Höpner** gefälligst übernommen.
Eintritt 50 Pf.

Weber's Gasthof Lichtenberg

zur bevorstehenden **Viennausstellung** in **Mulda** empfiehlt an allen 3 Tagen guten **Mittagstisch**, **ff. Bier**, **gute Weine**, sowie ausgezeichnete **Betten**. Anmeldungen zuvor erwünscht. Von hier bis auf den Aufstellungsplatz 30 Minuten. Hochachtungsvoll **Franz Weber**, Gasthofbes.

Echt schwedischen Nientheer

zum Bestreichen der Obstbäume verkauft billig **Carl Lucius**, Selter.

Ein tüchtiger Schuhmachergeselle

findet sofort dauernde Arbeit bei **Franz Hierich** in **Lampersdorf**.

Tüchtige Mauerziegelstreicher

sucht die Ziegeln **Roßschönberg**.

Ein Fischlergeselle

flotter Arbeiter auf Schwänke, wird sofort gesucht von **H. Rauft**.

Eine Wohnung mit Stube, 2 Kammern, Küche und Zubehör, steht zu vermieten und sofort zu beziehen **am Markt No. 41**.

Herzlichen Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres guten Vaters, sagen wir allen Freunden und Bekannten für den reichen Blumenschmuck und Begleitung zur letzten Ruhestätte, sowie besonders Herrn Lehrer **Höpner** für seinen erhabenen Gesang und dem Herrn Pastor **Schmuth** für seine Trostsworte am Grabe unseren herzlichsten Dank. **Helbigsdorf**, am Begräbnistage. Die Geschwister **Diersche**.

Hinweis. Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt eine im kleinen Format gedruckte Probe-Nummer der „**Deutschen Frauen-Zeitung**“ — der reichhaltigsten und beliebtesten Frauen-Zeitung der Gegenwart — bei, welche wir bei besonderer Beachtung unserer werthen Leserinnen empfehlen.

Ein Geldbeutel mit etwas Inhalt wurde gefunden und abzuholen in der Expedition dieses Blattes.

Militärverein Wilsdruff und Umgegend.

Das **Stiftungsfest**, bestehend in **CONCERT** und **BALL**, findet statt im „**Hotel Adler**“ hier, **Sonntag, den 28. September a. e.**, Anfang 7 Uhr Abends. Es werden die Mitglieder sammt Frauen hierdurch alle recht freundlich eingeladen. Die Mitglieder von **Wilsdruff** werden nur hierdurch geladen. **Der Vorstand.**

Gasthaus Schmiedewalde.

Sonntag, den 28. September **Guter Montag**, wozu freundlich einladet **H. Vohland**.

Gasthaus Klipphausen.

Sonntag, den 28. September **Guter Montag** mit **Ballmusik**, wozu freundlich einladet **A. Schöne**.

Gasthaus zu Tanneberg.

Sonntag, den 28. September **Guter Montag**, wozu freundlich einladet **Heinrich Schubert**.
Redaction, Druck und Verlag von **H. A. Berger** in **Wilsdruff**.

Deutsche Frauen = Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal,
jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis vierteljährlich
1 Mk. 50 Pf., frei ins Haus 1 Mk. 75 Pf.
Man abonniert bei allen Postämtern.

Gratis-Beilagen:
Illustrirte Moden-Zeitung: Monatlich 2 mal.
Schneidmuster-Beilage: Monatlich 1 mal.
Musik-Beilage: Monatlich 1 mal.
Kochbuch-Beilage: In jed. Vierteljahr 1 mal.

Insertionspreis
pro 6 gespaltene Nonparcillezeile oder deren
Raum 50 Pf.
bei Vorausbezahlung des Betrages.
Beilagen
werden nach Uebereinkunft berechnet.

Verlag und Expedition: Berlin-Coepenick.

September 1890. | Auf ein Viertel verkleinerte Probenummer. | 3. Jahrgang.

An die deutsche Frauenwelt.

Motto: Einigkeit macht stark.

Deutsche Frauen! Mit Stolz können wir darauf hinweisen, daß alle sozialen Kämpfe, alle Stürme auf politischem und gesellschaftlichem Gebiete nicht daran zu rütteln vermocht haben, daß noch heute wie vordem unser Machtgebiet,

Das Haus und die Familie

die Stätte ist, wo des Tages Kämpfe schweigen, wo noch die Ideale gehegt und hochgehalten werden, der Same des Guten und Edlen in die weichen Kinderherzen gestreut wird.

Wo auch immer es zu schaffen gab inmitten der veränderten Verhältnisse mit ihren vermehrten Ansprüchen, mit ihren wachsenden Sorgen und Mühen, sei es daheim im Schooße der Familie, sei es fern am fremden Herd, überall haben sich noch die deutschen Frauen bewährt, und so soll es, will's Gott, auch in Zukunft bleiben. Je mehr Anforderungen an unser Können das Leben stellt, desto mehr wollen wir unsern Kindern an unentzehlbaren Lebensgütern mit auf den Weg geben, desto eifriger und strenger wollen wir selbst an unserer Weiterbildung arbeiten.

Ein Hauptmittel für letzteres ist das Studium der Fachpresse, die seit einem Jahrzehnt wie keine andere emporgeblüht ist, und die wir mit allen Mitteln pflegen müssen. Nicht soll es unsere Aufgabe sein, uns hier über die stetig wachsende Zahl der Frauen-Zeitungen auszulassen, im Gegentheil, wir, die wir selbst an der Spitze einer großen Frauen-Zeitung stehen, wollen Euch zunächst für die unsrige interessieren, und Euch bitten, unsere

„Deutsche Frauen-Zeitung“

für das nächste Vierteljahr zur Probe zu halten, um uns sagen zu können, ob wir auf dem richtigen Wege sind. Denn unser Streben geht dahin, eine Frauen-Zeitung zu schaffen, die allen Ansprüchen in Bezug auf Gediegenheit, Reichhaltigkeit und Billigkeit genügt.

Seute nun senden wir wieder Millionen Probe-Nummern hinaus, um an jede deutsche Frau die Bitte zu richten, mit uns und durch unsere Zeitung dahin zu wirken, daß die deutsche Frauenwelt auch ferner tüchtig und berufen bleibe, an ihrem Theile die idealen Güter unseres Volkes hochzuhalten und zu fördern. Dies muß das Ziel jeder echten deutschen Frau sein, und dies haben wir auch zu dem unsern gemacht, für das wir im Verein mit Hunderten von hochbegabten Frauen und Männern jahraus, jahrein kämpfen und weiter arbeiten werden.

Wegen der riesigen Auflage mußten wir leider darauf verzichten, in der vorliegenden, verkleinerten Probe-Nummer von unserer Zeitung und allen Beilagen ein genaues Bild zu geben, und bringen wir aus diesem Grunde auf der letzten Seite ausführliche Mittheilungen über die näheren Verhältnisse unseres Blattes. Zu einem vollen Urtheil vermögen ja diese ebensowenig wie die kleine Probe-Nummer, die unser Können und Streben nur skizziren soll, zu verhelfen, ein solches könnt Ihr Euch erst bilden, wenn Ihr die Zeitung ein Vierteljahr lang lest, und dies zu thun, bitten wir Euch dringend. Die kleine Ausgabe wird reichlich durch das Gebotene eingebracht und ist so gering, daß sie auch jede Frau in den bescheidensten Verhältnissen erschwingen kann. Der Preis für die „Deutsche Frauen-Zeitung“, einschließlich aller Beilagen, beträgt

für das Vierteljahr nur 1 Mk. 50 Pf.

Darum auf, deutsche Frauen, wagt einen Versuch und bestellt **recht bald**, sei es vorläufig auch nur zur Probe, dies Blatt, das für Euch gegründet wurde, und an dem deutsche Männer und deutsche Frauen für Euch arbeiten!

Auf Wiedersehen am 1. October.

Berlin W., Anfang September 1890.

Leitung der „Deutschen Frauen-Zeitung“.
Gertrud Triepel.

Deutsche Frauen, lest und beherzigt obige Worte.

Man sagt.

Roman von

E. von Wald-Beditwiz.

1.

Obgleich man im Dezember lebte, bot der Schlossgarten der kleinen thüringischen Haupt- und Residenzstadt heute doch einen besonders belebten und zugleich anmuthigen Anblick dar.

Herlicher Rauchfrost lag silberglühend auf den uralten Bäumen, und anhaltendes klares Frostwetter hatte endlich den Schwanenteich in eine spiegelglatte Eisfläche verwandelt.

Noch hatte sie kein menschlicher Fuß betreten, desto sehnsüchtiger richteten sich aber die Augen der erwachsenen, sowie der schulpflichtigen Jugend darauf, und die wichtigste Frage des Tages: „Wird die Eisbahn heute eröffnet?“ wurde allseitig erörtert.

Der triste Almenweg, die an dem Teiche vorbeiführende Schlangelfaße, und vor allen Dingen die steinerne Bogenbrücke, welche die Ufer des bescheidenen Wasserbeckens an der schmalsten Stelle mit einander verband, waren von Menschen besetzt, unter welchen sich auch Mitglieder der Hofgesellschaft, Offiziere und Bürger befanden.

Vorläufig überließen die Erwachsenen noch der stürmischen Schuljugend das Feld,

lange dauerte für die Ärmsten das Vergnügen ja doch nicht, denn der Eröffnungsact hatte sich zu sehr verspätet, und um zwei Uhr begann die Schule schon wieder.

„Laufen gnädiges Fräulein heute?“
„Nein, heute noch nicht, man muß nicht immer den Anfang machen“, war die etwas schnippisch gegebene Antwort einer jungen Dame, Anna von Glarn, an den Studenten Winkel, welcher diese Frage an sie gerichtet hatte.

„Das bedaure ich lebhaft — uns wird dadurch die schönste Augenweide verloren gehen.“

Das Fräulein warf den, für ihre anfallend große Gestalt beinahe ein wenig zu kleinen, aber hübschen Kopf selbstbewußt in das Genick, so daß der dunkelrothe Federputz ihres großen, schwarzen Welpelhutes dadurch in eine zitternde Bewegung gerieth.

„Ganz dasselbe habe ich heute nun schon zweimal gehört, Herr Winkel.“

Der junge Studiosus ließ sich durch diese wenig verbindliche Bemerkung nicht einen Augenblick aus der Fassung bringen.

„Ein doppelter Beweis für die Wahrheit meiner eben gemachten Behauptung, wenn derselbe überhaupt nothwendig wäre, gnädiges Fräulein.“

„Ich wünsche Ihnen so viel Ausdauer zu Ihrem Studium, wie Sie solche beim Complimentiren entwickeln, Herr Winkel,“ entgegnete Anna, mit kurzem Gruße ihren

Begleiter verlassend, um sich einer Gruppe von jungen Mädchen anzuschließen, welche vor ihr den Almenweg entlang schritten.

„Ich kann diesen Emil Winkel doch nicht ausstehen, Kinder,“ damit schob Anna zwei der jungen Damen mit ihren großen Armen auseinander und schlüpfte zwischen sie.

Diese für ein Fräulein von Glarn etwas eigenthümliche Art entsprach ganz und gar Annas Wesen. Aber Niemand wunderte sich hier mehr darüber, man kannte sie zu genau, um nicht zu wissen, daß sich hinter diesem etwas burlesken Auftreten doch ein gutes, warm fühlendes Herz verbarg.

Anna, welche im Anfange schneller vorwärts gegangen war, blieb jetzt stehen und sah mit den Freundinnen nach dem nahe gelegenen Hoftheater hinüber, wo eben die Probe beendet war, die Schauspielers durch das Hinterpfortchen den Bühnenraum verlassen und ins Freie traten.

Das Theater und Alles, was damit zusammen hing, stand in der kleinen Residenz entschieden im Brennpunkte der Interessen.

Von Seiten des Fürsten nicht nur mit reichen Mitteln, sondern auch durch seines Kunstverständniß unterstützt, fehlte es niemals an Kräften, welche, einer vor- trefflichen Regie unterstellt, das Beste zu leisten bestrebt waren.

Nicht nur mit wohlbedachten Reden — Gedenk der Brüder Volk,
 Geh' selber hin und such' die Schäden, — Sieh Rettung, Trost und Brot.
 Nicht jedes Wort hilft hier auf Erden — Dem irrenden Geschlecht —
 Nur That laß Deine Liebe werden, — Denn so nur liebst Du recht!

G. Triefel.

Worte nicht, sondern Wirken.

Von F. Zorn.

Die sozialen Schäden sind groß. Da möchten Viele gern bessern, und sie würden es auch fertig bringen, wenn es mit Worten allein gethan wäre. Leider ist damit aber sehr wenig ausgerichtet, viel mehr wird erreicht durch stillen Willen. Es wird Dich, den das Schicksal besser gestellt hat, Ueberwindung kosten, persönlich Hand ans Werk zu legen, aber nur sehen macht verstehen. Du wirst dann die Ursachen von Noth und Elend entdecken, die Verhältnisse liegen vor Dir wie ein Buch mit tieftraurigen, aber auch mit erquickenden Bildern. So werden Dir manche Blätter zu Gesicht kommen, die durch häßliche Flecke entstellt sind. Vielleicht sind es Flecke, die sich immer dunkler färben, die sich durch kein Mittel entfernen oder auch nur heller machen lassen. Die Wesen versinken unaufhaltbar. Vielleicht gelingt es aber Deinem Einfluß, dies oder jenes beschmutzte Blatt wieder reiner zu machen, damit es sich mit anderen, edleren Zügen beschreiben lasse. Der Lohn liegt in der That selbst.

Wenn man am Zaune eines Gartens steht, so unterscheidet man wohl auch die einzelnen Pflanzen, aber man erkennt nicht den Wurm, der das Blatt, die Blüthe der einen Pflanze zerfrisst; man kann sich nicht an dem süßen Duft einer anderen erfreuen. Es ist eben nöthig, daß wir in den Garten hineingehen. Du wirst in dem Garten, in dem die Blumen Menschenherzen heißen, manche Blüthe finden, die nicht die nöthige Kraft besitzt, den rauhen Verhältnissen zu trotzen; der strenge Frost ertödtet sie in ihrer besten Entwicklung. Bei mancher anderen Blume gelingt es Dir wohl, die allerstrengste Kälte abzuwehren, sie glücklich in die schöne Jahreszeit hinüberzureiten. Glückselig bist Du, wenn Du Elend lindern kannst. Du wirst bei diesem Suchen auch gewiß an manche liebliche Pflanze gerathen, die voller Knospen und Blüten steht. Das Menschenherz ist ja so reich. Wir versagen dem Unglück unser Mitleid nicht, wir haben auch ein Recht zur Mißfreude.

Wir müssen, wollen wir den Garten recht in allen Einzelheiten kennen lernen, unter das Gesträuch gehen und bis in die entlegensten Winkel dringen. Hier wuchern die Giftpflanzen, hier steht ein nützliches Pflänzchen dahin, das nicht vorwärts kommt, wenn nicht eine reitende Hand die hindernden Ranken zurückbiegt. Hier steht auch manches bescheidene Blümchen, das

den blendenden Sonnenschein meidet, das aber nichtsdestoweniger in hoher Schönheit sich darstellt.

Gerade die Winkel in einem Garten üben auf uns eine wunderbare Wirkung aus. Hat man sie erst aufgefunden, so werden sie uns theuer, wie besuchen sie je länger, desto lieber.

Es giebt der Winkelchen, die ich meinetwegen so viele; möchten auch Viele sie aufsuchen. — Die That allein beweist der Liebe Kraft.

„Ob es sich schickt?“

Von Erna Belten.

Dem Goethe'schen Ausspruch: „erlaubt ist, was sich ziemt“, stelle ich den Gedanken Torquato Tassos gegenüber: „gefallen darf nur, was erlaubt ist.“ Nach beiden regelte man in früherer Zeit das Benehmen der Frauenwelt, besonders aber das der jungen Mädchen.

Warum kommt man jetzt so oft in Konflikt mit allen Ansichten und Vorurtheilen? Weil eben Jeder thut, was er will, Viele über Andere richten nach eigener Anschauung der Thatfache, und Jeder seine Ansicht für die maßgebende hält. Hierdurch wird aber nichts geändert, durchaus keine Form im gesellschaftlichen Leben festgestellt, sondern die Formlosigkeit im Umgange erstreckt sich sogar auf unsere Kinder, welche eben durch die verschiedenen Erziehungssysteme in Unliebendwürdigkeiten oft Unglaubliches leisten können. Diese Frage im Interesse unserer Kleinen wird aber schon so vielseitig erwogen, daß ich sie hier nicht weiter erörtern will, sondern dieselbe vertrauensvoll vielen braven und auch geistvollen Müttern überlasse. Ich werfe eine andere Frage auf und hoffe, manche Leserin wird sich dafür interessieren.

Warum glaubt man noch immer nicht an die Möglichkeit einer wahren und dauernden Freundschaft zwischen einer allein stehenden Dame und einem sich in demselben Fall befindlichen Herrn? — Warum zweifelt man daran, daß dieses edle Gefühl, welches beide vereint, nicht von Dauer sein wird, sondern sich nothwendiger Weise in Liebe verwandeln muß? Ich glaube an eine bloße Freundschaft zwischen zwei Menschen, auch daß ihnen eine solche Zusammenhanglichkeit zeitweilig genügt und sie recht glücklich machen, ja vollständig befriedigen kann; ich kenne sogar rührende Beispiele dieser Art. Wie würde oft das Leben allein stehender Personen verschiedenen Geschlechtes durch einen Lichtschimmer reiner Freude erhellt werden, wenn man ihnen die Freiheit des Umganges mit Denjenigen nicht trüben wollte, die

ihnen sympathisch sind durch Geistesreichtum, gleiches Empfinden, warmes Mitleid oder gleiche Lebenserfahrungen.

Der Mann ist vielleicht gereifter, kenntnißreicher, charakterfester, die Dame dagegen wohlwollend, hochgebildet und streng sittlich; eine Heirath ist nicht Jedermanns Wunsch, und oft sind nicht alle Verhältnisse so, daß sie eine Vereinigung zulassen; warum sollen also diese Weiden, welche sich gegenseitig hochschätzen und gerne ihr Leid und Freud dem Andern mittheilen wollen, auf die glücklichen Stunden eines Wiedersehens oder einer Plauderei verzichten, nur weil ihnen eben das Eine unmöglich war, welches eine unwandlungbare Vereinigung sanktionirt? Meine Frage bedarf wohl einer Erwägung, denn sie ist nicht ohne Wichtigkeit in gesellschaftlichen Kreisen wie im friedlichen Daheim. Mag doch Jedem diese Umgangsform vertrauensvoll gestattet sein, wenn nur kein unnöthiges Geheimthun damit verknüpft ist, sondern Brief und Wort ohne Scheu vor Mißdeutung frei von Einem zum Andern gelangt. Oder wurde die Freundschaft nur gleichen Geschlechtern bewilligt, und von wem?

Nach könnte der Gedanke beglücken, daß man den besseren, edleren Gefühlen im Menschen dadurch die Weihe giebt, daß man hier nicht mit dem Maßstabe mißt, wie man dem Leichtsinne und dem Unerlaubten gegenüber es thun muß.

„Harmonie in sich selbst, entspringt der Erkenntnis des Guten; — Das Gute aber — liegt heimlich in jeglicher Brust.“

Das Kind und die Mutter-Sprache.

Von Margarete Henke.

Ein hübsches Gesicht ist ein guter Empfehlungsbrief, hört man sagen und es wird Niemand bestreiten, daß ein offenes, blühendes Kinder-gesichtchen, oder das liebevolle, von errungenem Seelenfrieden zeugende Antlitz eines reifen Menschen uns traut und lieb berühren und leicht eine vorgefaßte günstige Meinung hervorrufen. Aber wie oft haben wir uns enttäuscht abgewandt, wenn der hübsche Mund, auf dem unser Auge eben mit Wohlgefallen verweilt, sich zur Rede geöffnet, wenn unedle Gedanken unser Empfinden, wenn häßliche, gewöhnliche Sprache unser Ohr verlegt! Da war der Empfehlungsbrief zerrissen, unsere Theilnahme geschwunden für den, der freilich hübsch war, aber — nichts weiter als hübsch!

Ich meine, es giebt einen besseren Empfehlungsbrief, einen, der schon insofern werthvoll ist, als er nur überaus selten

Trotzdem hatte sich ein geselliger Verkehr, wie sich dies unter den gegebenen Umständen wohl hätte erwarten lassen, zwischen der sogenannten Hofgesellschaft und den Künstlern nicht angebahnt.

Um so neugieriger waren die Damen, einmal die Künstler außerhalb der Bühne zu sehen, und eben so erging es den Herren bezüglich der Schauspielerinnen. Heute nun sollte diese Neugier im höchsten Grade befriedigt werden, denn auch die Jünger und Jüngerinnen der Kunst widerstanden den Lockungen des Cissports nicht, und es dauerte nicht lange, so tummelten sich dieselben ausgelassen auf eisenbetöhrtem Schuh.

„Höchst interessant!“ meinte Anna, zog zum Entsetzen von Fräulein Erna Vogel-sang die Vornette mit dem „provocanten“ langen Hornstiel aus der Tasche und verfolgte nun die schwebenden Bewegungen der Damen und Herren vom Theater, welche sie bis jetzt meist im höchsten Bühnenpathos hatte einher schreiten sehen.

„Komm doch Anna, die Vornette ist ja so auffallend.“

„Närrchen, ich will doch aber Etwas sehen.“

„Was siehst Du denn am Ende daran,“ fragten die beiden Fräulein Basckow wie aus einem Munde.

„Was ich daran sehe? Ich finde es riesig interessant, diese Halbgötter auch einmal als Menschen zu beobachten. — Sie laufen übrigens mächtig. — Zu sehr an den Rothurn gewöhnt — ich hätte meinem süßen Chamblé mehr Grazie zugetraut.“

„Aber Anna?“

„Findest Du ihn vielleicht nicht süß? Natürlich! zum Anbeißen, wenn er geschnitten ist, besonders in blonder Perrücke — in schwarzer mag ich ihn nicht — o Götter — neulich als Max! — Du schweigst und schwärmst heimlich; ich sage es frei heraus, das ist der Unterschied zwischen uns, du Jugendspiegel!“

„Laß uns gehen, ich bekomme sonst von meiner Mutter Schelte,“ drängte Fräulein Vogel-sang.

„Meine holde Mama wird es bei mir nicht fehlen lassen, doch daran muß man sich gewöhnen —“ sagte Anna lächelnden Angesichts, jetzt eine Persönlichkeit auf dem Gise mit ganz besonderer Aufmerksamkeit verfolgend. „Famos, schneidig — ganz vorzüglich! — Bravo — das war ein Vogen, den ihm so leicht Keiner nachmacht, — Mädchen, kennt Ihr den da?“

„Wen denn, Anna?“

„Aber fragt doch nicht so albern, seht doch den prächtvollen Käufer da.“

„Den im kurzen Pelzrock mit der Polennäse etwa?“

„Richtig, mein Kind,“ gab Anna zurück, noch immer in den Anblick des jungen Mannes verjunken.

„Er läuft famos, aber höllisch selbstgefällig — der Junge findet sich göttergleich, Kinder!“

Fräulein von Glarn mochte Recht haben, es lag allerdings eine große Selbstgefälligkeit in seinem Auftreten; seine gesuchte Kleidung zeigte deutlich, daß er nicht ohne Eitelkeit war. (Fortf. folgt.)

Mittels amman auf das Titel „Deutsche Frauen-Zeitung“ zu achten.

zu finden, einen, dem gegenüber wir um so weniger gleichgiltig sein dürfen, als wir zu seiner Erlangung Einiges zu thun vermögen; den einer schönen Sprache. Schiller sagt: „Der Weg des Dhrs ist der gangbarste und nächste zu unserm Herzen“ und einige Sätze später: „Auch kommt es uns leichter an, die beleidigten Augen zu schließen, als die mißhandelten Ohren mit Baumwolle zu verstopfen.“

Das Haupterforderniß einer schönen Sprache, ein wohlklingendes Organ, können wir uns oder unseren Kindern nicht geben; ein solches ist ein Himmelsgeheim, das wir mit Dank hinnehmen oder — mit Verdrüß ablehnen müssen. Aber die Wirkung des eugenehmigen Organs wird durch nachlässige Aussprache geschwächt, während andererseits eine harte oder sonst verlebende Stimme durch eigene sorgfältige Aussprache von ihrem Unschönen viel verliert. Wie werth erscheint daher die Behandlung des auszusprechenden Wortes, und wieviel mehr Sorgfalt sollte darauf verwendet werden. Der erwachsene, im gewöhnlichen Sinne des Wortes erzogene Mensch — denn im höheren Sinne ist die Erziehung ja in seinem Alter vollendet — kann hierzu wohl etwas, aber nicht viel thun, und wenn eine schöne Aussprache nachgerühmt wird, der hat ausnahmslos dankbar zurückzuschauen auf unerwünschte Eltern oder achtsame, sprachliebende Erzieher, die das Werkzeu der Rede an ihm gebildet. Denn der Wörter in einem Satze sind zu viele, als daß der Erwachsene, der nicht von zarter Jugend auf an richtige, reine Aussprache gewöhnt worden, eine solche bei jedem einzelnen Wort, jeder einzelnen Silbe ermöglichen könnte; zudem hat er an den Sinn seiner Rede zu denken, und es ist mit der guten Aussprache wie mit allem anderen: ist sie uns nicht zur zweiten Natur geworden, uns nicht in Fleisch und Blut übergegangen, so sind wir ihrer nicht Herr, sie läßt uns im Stich, wo wir sie am lebhaftesten herbeistechen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Frau in der Gesundheitspflege.

Von Dr. med. S. Scherbel-Vissa.

Es kann nicht Wunder nehmen, wenn in einer Zeit, die mehr als je der Hebung des Volkswohles ihre Aufmerksamkeit zuwendet, sich immer mehr Stimmen geltend machen, welche auf die hervorragende Bedeutung der Frau in der Hygiene und für die Hygiene hinweisen. Gängt doch von einer vernünftigen und also vor Allem gesundheitsgemäßen Erziehung des weiblichen Geschlechtes nichts mehr und nichts weniger ab, als die geistliche Entwicklung der zukünftigen Generationen und da ist der Menschheit überhaupt. Ein Mädchen, welches im Elternhause verweichlicht, verzärtelt und verzogen worden, und welches in der Schule in einer solchen Weise herangebildet

wurde, daß die Rücksicht auf die Anfüllung mit möglichst vielem todtten und nutzlosen Wissenssram alle anderen Gesichtspunkte in den Hintergrund drängte, den frischen, freien Sinn erlödtete und die körperliche Ausbildung vernachlässigte, ein solches Wesen wird nie und nimmer eine standhafte, muthige Lebensgefährtin des Mannes, eine sorgsame treue Mutter ihres Kindes sein. Ganz besonders aber ist es der alte Spruch: Mens sana in corpore sano! d. h. also, daß zu einem gesunden Geiste vor allen Dingen ein gesunder Körper gehöre, welcher den Eltern und Lehrern in Bezug auf die Erziehung der Mädchen nicht genugjam wiederholt und eingeschärft werden kann. Ein Mädchen, welches von Sonnenchein und Luft ängstlich abgeschlossen worden, dessen körperliche Entwicklung nicht genügend gepflegt, dessen Muskeln und Nerven nicht gestählt worden sind durch Spaziergänge, Schrittschullaufen, Turnen u. s. w. ist eine Dreißhandspflanze, welche den Stürmen des Lebens nicht Stand zu halten vermag, und welche unter dem eisigen Hauche der Sorge und des Leides bald verkümmert und dahinvvehlt.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine oder große Braten.

Von Margarete von L.

Je mehr auf den meisten anderen Gebieten, in Folge der Ueberproduction, ein Sinken der Preise bemerkbar wird, um so schmerzlicher empfinden die Hausfrauen das Gegentheil bei einem Gegenstand, der dringendes Bedürfniß jeder Küche ist, die ihren wahren Zweck richtig erfüllen will. — Dieser Gegenstand, der jetzt gleich einem Räuber die ohnehin oft schon knapp genug bemessene Wirtschaftskasse plündert, er heißt: „das Fleisch“.

Es ist in der That tief zu beklagen, zu welchen fast unerwünschten Preisen dieses unentbehrliche Nahrungsmittel in die Höhe gehraubt worden ist, und ganz besonders in den großen Städten. Am meisten davon betroffen werden natürlich die arme Bevölkerung und der weniger begüterte Mittelstand, der an ein gewisses festes Einkommen gebunden ist, das leider nicht Schritt hält mit den fast unangeseht steigenden Preisen der Lebensmittel und eben ganz besonders des Fleisches. Da ist es allerdings eine überaus schwierige Aufgabe für die Hausfrau, ein richtiges Verhältnis herzustellen zwischen dem erlaubten Ausgabenfond ihrer Wirtschaftskasse und andererseits dem Wunsch, die ihrigen gehörig mit kräftiger Fleischkost zu versorgen, so daß sie, und vor Allem das Familienoberhaupt, den gesteigerten Ansprüchen an Kraft und Ausdauer, die der Lebenserwerb unserer Tage an dieselben stellt, wohl gerüstet gegenüber stehen können.

Viele Frauen glauben diesen Zweck am besten zu erfüllen, wenn sie täglich eine abgemessene, kleine Fleischration auf den Tisch bringen, die der Fleischer aufs Roth genau ihnen herrichten muß. Meiner Mei-

nung nach, und ich spreche hier aus langjähriger, eigener Erfahrung, ist dies Verhalten weder vortheilhaft noch richtig. Abgesehen davon, daß die Knochenzugabe im genannten Falle verhältnißmäßig eine viel bedeutendere ist, als bei großen Stücken, hat die Frau auch noch den Nachtheil, daß sie selten oder nie ein richtiges, gutes Stück Fleisch bekommt, sondern sich meist mit den Brocken und Abfällen begnügen muß, die als zu viel oder unbrauchbar von großen Stücken losgelöst werden mußten. Es ist schon daraus ersichtlich, daß der Vortheil auf Seiten des Fleisches ist, der für die kleinen Stücken denselben Preis fordert und erhält, wie für die großen. Nun höre ich zwar schon im Geiste die mancherlei Einwände, daß man doch unmöglich die ganze Woche sich mit demselben Braten herumquälen könne, zumal wo nur wenige Personen zu Tische sind; daß man nicht Lust habe, gleich auf ein Brett dem Fleischer eine größere Summe zu geben u. s. w.

Selbstverständlich würde es mir auch nicht behagen, durch 5 oder 6 Tage auf den gleichen Küchenzettel angewiesen zu sein, aber wie in allen Dingen gehört auch hier nur Nachdenken und Einsicht dazu, um eine größere Menge gleichen Fleisches so zu verwenden, daß dieselbe täglich in neuer, wohlklimmender Form den Hungernden aufgetischt wird. — Was den zweiten Einwand anbelangt, so hoffe ich, wird er durch nachfolgende Angaben ganz von selbst entkräftet und die Ueberzeugung erweckt werden, daß man doch sparsamer wirtschaftet bei einmaliger größerer Ausgabe, als bei den täglich wiederkehrenden kleinen.

(Fortsetzung folgt.)

Handarbeiten.

Pennsylvanischer Zimmerschmuck.

Sobald der Herbst beginnt, das Laub in Wald und Flur mit seiner Farbenpracht zu überziehen, sammeln die Amerikanerinnen Blätter von allen Größen und Arten (doch nicht feucht oder weß, sondern tadellos), legen sie auf ein Brett, reinigen sie mit einem weichen Pinsel vom Staube, ziehen sie in die natürliche Form, und laden sie, wenn sie dann trocken sind, nebst den Stengeln von allen Seiten leicht über mit farblosem Lack, wie man ihn zu Holzschneidereien oder Laubsägearbeiten nimmt. Von diesen Blättern, Eichen und Tannenzapfen winden sie Kränze über Bilder und Spiegel, Behänge über Portiären, oder auf Draht eine diademartige Verzierung über Stubenthüren, wo dann die diesen herabfallenden Enden (nur über Bindfäden gewunden) immer dünner werden, bis sie etwa 3 Fuß von oben herab sich zuspitzen und in einem Tannenzapfen den Abschluß finden. Auf den Kamin stellt man einen flachen Korb mit Moos, worin ebenfalls farbige Blätter und bronzierte Farrenkräuter sich befinden. Bei hellem Lampen- oder Sonnenlicht sieht alles prächtig aus, und hält sich dieser Zimmerschmuck den ganzen Winter hindurch.

(E. B.)

Ein Spätsommertraum.

Von M. Hartwig.

Von vergang'ner Donne Traumet still die Au!

Der Septembertag neigt sich seinem Ende entgegen. Unzählige weiße Sommerfäden schweben in der Luft, lassen sich an Wald und Auen nieder und spinnen Hecken und Sträucher in ihr feines, durchsichtiges Gewebe ein. Auf den Wiesen erhebt die Herbstzeitlose das zarte Köpfchen zu dem düst- und glanzlosen Dasein. Sie kennt ihn nicht, den aus seinem unerlöschlichen Hüllhorn Garben strahlenden Lichtes, ein Meer von Glanz und Wärme spendenden Sommer. Sie weiß nichts von ihm, der die bevorzugten Schwestern mit glühender Farbenpracht geschmückt und ihnen Ströme berauschenden Duftes entlockt hat. Zwischen den dunklen, ernstern Tannen

leuchtet das, vom Hauch des Herbstes roth und gelb gefärbte Laub hervor, glanzvoller prangend, als einst im lichten Grün der ersten Frühlingstage. Es ist schwül und der Himmel wolkverhangen. Kein Völkchen regt sich. Auf den waldumkänzten Reichen des tief im Thal gebetteten Reinhardtsbrunn verharren die Schwäne regungslos. Den schlanken Dats majestätisch erheben, lauschen sie den, zu ihnen herüber flingenden Tönen der Militärkapelle.

Auf dem vor dem Hotel gelegenen geräumigen Concertplatze herrscht trotz der vorgerückten Jahreszeit reges Leben. Auf und ab strömt eine heiter plaudernde, geputzte Menge. Kein Tisch bleibt leer, kein Stuhl unbesezt.

„Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit
„Klingt ein Lied mir immerdar,
„O wie liegt so weit, o wie liegt so weit,
„Was mein einst war.“

Die schwermüthige Weiße drang, langsam verhallend, an das Ohr einer abseits vom Menschengewoge sitzenden Dame. Ein Skizzenbuch auf dem Schooß haltend, übertrug sie mit kunstgeübter Hand die vor ihr liegende Landschaft auf das Papier.

Sie war eine vornehme Erscheinung, wie sie, den feinen Kopf über das Nest geneigt, ruhig und unbesümmert um die einzeln Vorübergehenden dasaß, die schlanke Gestalt in einem leichten grauen Staubmantel gehüllt. Ein runder Strohhut von gleicher Farbe deckte das üppige, dunkelblonde Haar, durch das sich hie und da schon überne Fäden zogen. Dem bleichen, aristokratisch schmalgeschnittenen Gesicht, das kaum „hübsch“ genannt werden konnte, verliehen ein Paar große, ernstblickende, und von langen Wimpern beschattete Augen eine wunderbare Anziehungskraft.

(Fortf. folgt.)

Bonbonnière.

(Als Weihnachtsgeschenk verwendbar.)

Ein gewöhnliches, hölzernes Küchensieb wird am unteren Ende 4-5 Centimeter breit mit fahlblauem Plüsch bekleidet, welcher am oberen Rande etwa 6 Millimeter breit umgebogen und ringsum mit kleinen Ziernägeln auf dem Sieb befestigt wird. Hierauf bohrt man um den offenen Rand des Siebes kleine Löcher und näht einen 20 Centimeter breiten Atlasstreifen hinein, dessen Länge dem Umfange des Siebes entspricht. Derselbe erhält oben einen Zugbaum, durch welchen ein blaues Seidenchnürchen geleitet wird, an dessen Enden man gleichfarbige Pompons näht.

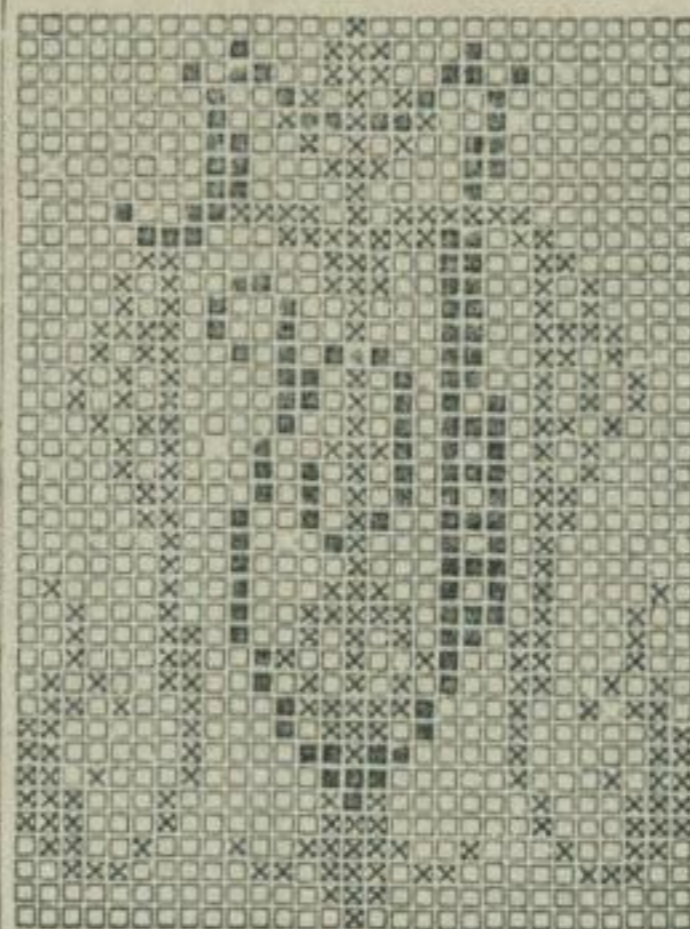
Der freigebliebene Holztheil des Siebes wird bronziert und außen rings am Rande mit einem Kranz von Bergkristalleinricht aus Dragantmasse geschmückt. Unten, sowie oben an der Spitze befestigt man eine volle Atlaschleife.

Wenn diese Bonbonnière ihren ursprünglichen Beruf erfüllt hat, so ergibt sie, an die Wand gehängt, einen hübschen eleganten Behälter für Taschentücher, Staubtuch, Bürste zc.

Edelweiß.

Monogramme-Probe

aus unserer „Moden-Zeitung“.



J. M.

Küche.

Küchenzettel.

Einfache Küche.
Sonntag: Brühsuppe mit Eiern. Gefüllte Hammelbrust, Kartoffeln, geschmorte Blumenkohl, pudring mit Fruchtsoße. Abends: Das Suppenfleisch von Mittwoch, Kartoffeln aufgetragen und darüber.

Montag: Gebrannte Mehlsuppe, Rüben mit Fett. Abends: Brot, Warmbier.

Feine Küche.
Dienstag: Suppe mit Blumenkohl, Purée, Ragout - sin in Coenichalen. Girschrücken mit Selleriealat, Aprikosen, Dumplings von Vanille. Abends: Pflaumenknäuel.

Mittwoch: Klare Suppe mit verarbeiteten Eiern, Kalbfleisch mit Reis und Kräutersoße. Fasanenbrust, Preiselbeeren mit Schlagsoße gerührt; Artischofen. Apfelkuchen. Abends: Brot, Butter, Leber- und Geflügelreste, Kalb in verschiedene Käse, Rettig.

Abonnements-Einladung.

Die „Deutsche Frauen-Zeitung“, die, ohne unbescheiden zu sein, nach den bisherigen Erfolgen und warmen Anerkennungen vieler Tausender deutscher Frauen und Jungfrauen heute bereits die

größte und beliebteste

Frauen-Zeitung der Gegenwart genannt werden kann, besteht aus einem wöchentlich dreimal erscheinenden Hauptblatt und mehreren werthvollen Beilagen. Das bei anderen Frauenblättern bisher nicht übliche häufigere Erscheinen war im Interesse eines regeren Ideenaustausches im Sprechsaal, an dem Tausende von Frauen durch Fragen und Antworten mitarbeiten, sowie durch unsere Artikel über Tagesfragen, Theater, Kunst und Litteratur, die bei wöchentlichem Erscheinen zu veraltet gewesen wären, unbedingt nöthig. Die Einrichtung hat sich auch vortreflich bewährt und die „Deutsche Frauen-Zeitung“ vor einer Eintönigkeit bewahrt, die ihr bald ihre Freunde entfremdet haben würde. So schließt sich unsere Zeitung an das tägliche Leben an und ermöglicht es der Frau, sich in derselben über alle Dinge genau zu orientiren, die den Inhalt der gesellschaftlichen Gespräche bilden. Jede Nummer des Hauptblattes, das

viermal so groß

als diese kleine Probe-Nummer, ist einer besonderen Richtung gewidmet: die Dienstags-Nummer den Handarbeiten und dem Erwerb, die Donnerstags-Nummer dem Praktischen in Küche und Haus, und die Sonnabend-Nummer der Unterhaltung, indem sie Erzählungen für die Jugend, Kinderlieder, Spiele, Räthsel u. s. w. enthält.

Unsere Beilagen sind erst später eingeführt worden, und zwar, um den weniger bemittelten Kreisen die Ausgaben für die besonderen Fachblätter zu ersparen und den Reicheren weiteres Material auf diesem Gebiete zu liefern. Die bedeutendste derselben ist die

Illustrierte Moden-Zeitung,

die monatlich zweimal (à 1 Bogen) in ebenso vornehmer Ausstattung wie unsere tonangebenden Moden-Zeitungen erscheint und in zahlreichen Originalbildern und Artikeln alle neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der Mode und Handarbeiten in ausführlichster Weise beschreibt, so daß jede Dame im Stande ist, mit Hilfe des monatlich beigegebenen Schnittmusterbogens sich ihren Bedarf an Garderobe und Wäsche selbst anzufertigen. Namentlich

für die Weihnachtszeit

bringen wir viele Handarbeiten, Monogramme zc.

Außerdem erscheint zur Hebung und Pflege der Musik im Familienkreise monatlich einmal eine

große Musikbeilage

in eleganter Ausstattung, enthaltend nur Originalkompositionen: gute Salonstücke heiteren Genres, flotte Tänze, Lieder zc. Der Preis der von uns gelieferten Noten würde in den Handlungen 2 Mk., also mehr als der unseres ganzen Blattes betragen.

Sodann geben wir noch einmal im Vierteljahr eine

Kochbuchbeilage,

die (in Buchform gedruckt) zahlreiche gute, und von den Leserinnen erprobte Recepte

bringt, und deren Nutzen uns schon Tausende tüchtiger Hausfrauen zu Beweisen gemacht hat.

Der Fülle des Gebotenen steht die Güte nicht nach, im Gegentheil, das Hauptstreben ist mit Erfolg darauf gerichtet, die bedeutendsten Schriftsteller, Künstler und Komponisten zur Mitarbeit zu gewinnen, damit wir im Stande sind, unsern Lesern das Beste im Hauptblatt wie in den Beilagen zu bieten. Wir brachten wir im letzten Halbjahr Beiträge von G. von Amptor, M. Henke, Helene v. Sälten, M. Landmann, Elise Polko, W. Rosegger, M. Schramm, W. Donald, S. Stöckl, E. Bely u. s. w. Im Feuilleton beginnt zum 1. October die neueste, hochinteressante Roman

„Man sagt“

von E. von Wald-Bedtmann, dessen Anfang sich in dieser Nummer findet.

Der Preis für die „Deutsche Frauen-Zeitung“ einschließlich aller Beilagen ist überaus bescheidener; er beträgt für das

vierteljahr nur 1 Mk. 50 P

frei ins Haus geliefert 1 Mk. 75 P. Bestellungen nehmen nur die K. Postämter, in Berlin auch die Zeitungsagenturen, entgegen. Recht dringend bitten wir zu beachten, daß der Betrag für unsere Zeitung also nur an das nächste Postamt und nicht an uns direkt zu zahlen.

Möge auch diese Probe-Nummer uns Nord- und Süd- viele neue Freunde zuführen.

Verlag der „Deutschen Frauen-Zeitung“
H. Jenne.

Bitte diesen Zettel ausgefüllt recht bald an das nächste Postamt zu senden.

An das K. Postamt zu

Hiermit bestelle ich ein Exemplar der in Coepenick-Berlin herausgegebenen

Deutschen Frauen-Zeitung

(Eingetragen unter Nr. 1546 der Zeitungspreislifte) für das IV. Vierteljahr 1890 und übersende gleichzeitig den Bezugspreis mit 1 Mk. 50 Pf. (sow. d. Bestellgeld mit 25 Pf.)

Unterschrift: _____

Wohnort: _____

Bestellzettel.

Quittung.

_____ Mk. _____ Pf. Bezugspreis für die Deutsche Frauen-Zeitung für das IV. Vierteljahr 1890 und 25 Pf. Bestellgeld sind heute richtig gezahlt.

_____ , den _____ ten September 1890.